

# Ein Theoretiker im Praxiseinsatz

Jahrelang hat der Theologe Frank Richter in Sachsen die Demokratie erklärt. Jetzt wechselt er die Seiten – und bewirbt sich als Bürgermeister der Stadt Meißen. Von Stefan Locke



**Plötzlich Wahlkämpfer:** Frank Richter am Dienstag beim Gespräch mit Anwohnern in Meißen

MEISSEN, 14. August. Wenn er doch wenigstens mal einen Zwischenstand hätte, sagt Frank Richter und blickt in den noch leeren Saal. „Seit Mai ist es ein Schweben zwischen Himmel und Erde.“ Wahl-Umfragen gibt es nicht, und Wahl-Routine hat der Kandidat schon gar nicht. In einer Stunde wird er sein Programm vorstellen, werden ihm rund 200 Leute zuhören und mit Fragen löchern. Bisher kennt er solche Situationen vor allem aus beobachtender und beratender Perspektive. Als Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung war er mit dem Projekt „Kommune im Dialog“ als eine Art Notdienst in ganz Sachsen unterwegs, um Kommunikationsstörungen zwischen Wählern und Gewählten zu beheben, und als Pegida aufkam, vermittelte er auch zwischen Befürwortern und Gegnern, was ihm deutschlandweit zunächst viel Kritik, später aber auch Respekt einbrachte.

Jetzt tritt Richter, 58 Jahre alt, zum ersten Mal selbst bei einer politischen Wahl an und will am 9. September Oberbürgermeister in Meißen werden. Vor einem Jahr hätte er das selbst noch nicht für möglich gehalten, da war er nach 25 Jahren gerade erst aus der CDU ausgetreten. Er kritisierte damals unter anderem bei „Anne Will“ die fehlende Gesprächsbereitschaft in seiner Partei, den von ihr zu verantwortenden Lehrermangel in Sachsen sowie Waffenexporte, die unter der unionsgeführten Bundesregierung weiter stiegen. Für einen sonst überlegt und gelassen

agierenden Mann wie Richter war das ein Paukenschlag; der Fachmann für Dialog war im selbigen mit seiner eigenen Partei gescheitert. Eine politische Alternative aber hatte er da wohl noch nicht im Blick, bis ihn im Spätsommer die Initiative „Bürger für Meißen – Meißen kann mehr“ ansprach, ob er 2018 nicht für sie als unabhängiger Kandidat ins Rennen um das Rathaus gehen wolle.

Richter ist in Meißen geboren und der Stadt verbunden, aber er erbat sich Bedenkzeit, die wiederum durch die Bundestagswahl verkürzt wurde, bei der die AfD in Sachsen stärkste Kraft wurde und die politischen Verhältnisse im Freistaat durcheinanderwirbelte. „Danach habe ich mich gefragt, wie lange ich noch theoretisieren will“, sagt Richter. „Wenn die AfD regieren sollte, bin ich in Sorge um dieses Land.“ Also sagte er zu, kündigte seinen eben erst begonnenen Job als Direktor der Stiftung Frauenkirche Dresden und wendet nun seit Mai seine theoretischen Kenntnisse direkt in der Praxis an. „Das ist definitiv anders“, sagt er. „Aber die Entscheidung war reif, gut begründet, und sie steht bis heute.“ Er hat ein gutes Netzwerk an Unterstützern in der Stadt, die vor allem der Wunsch nach einem Wechsel eint. Sie wünschen sich Aufbruch, dass Lethargie und Abschottung im Rathaus ein Ende haben und Bürger wieder einbezogen werden.



**„Zuhören und gemeinsam handeln“:** Unter diesem Motto läuft Richters Kampagne.

Meißen werde ganz gut verwaltet, sagt der Bauunternehmer Ingolf Brumm, der auf die Idee kam, Richter die Kandidatur anzutragen. „Die Hardware der Stadt ist okay, aber wir brauchen eine andere Software, eine neues Zusammensein.“ Brumm hat auf erschütternde Weise erfahren müssen, was in seiner Stadt schief läuft. Vor drei Jahren steckten Brandstifter ein von ihm frisch

saniertes Haus im Zentrum an, als dort auch Flüchtlinge einziehen sollten. Die Mehrzahl der gut 28 000 Einwohner reagierte auf den Anschlag mit Schweigen, und als Brumm öffentlich darüber zu reden begann, habe ihn der Oberbürgermeister einbestellt und zur Ruhe aufgefordert, um den Tourismus nicht zu gefährden. Am Ende stand Brumm, der auf einem Großteil des materiellen Schadens sitzenblieb, auch noch als Nestbeschmutzer da.

„Das kann es doch nicht sein“, sagt Brumm, der mit ein paar Mitstreitern in der Folge der Ereignisse die Bürgerinitiative gründete. Richter, so hoffen sie hier, könne die „Abwärtsspirale“ in der Stadtkultur stoppen, er sei in der Lage, Brücken zu bauen, die Bürger wieder einzubeziehen, transparent zu entscheiden. „Zuhören und gemeinsam handeln“ ist das Motto seiner Kampagne, für die er seit drei Monaten meist mit dem Fahrrad unterwegs ist. Die tausend Jahre alte Stadt, elbabwärts im Westen Dresdens gelegen, ist eine der Wiegen Sachsens, weltbekannt für ihr Porzellan, und hat heute mit sehr typischen Problemen zu kämpfen: Überalterung, Leerstand, Ladensterben. Auch deshalb ist die Frage zu hören, ob Richter das kann. Er verweist dann gern auf seine Stationen als Pfarrer, Lehrer und dass er acht Jahre eine Landesbehörde geführt hat.

Vom Saal, in dem Richter sein Programm vorstellt, kann man über die Elbe hinüber zu Albrechtsburg und Dom blicken, hinter dem langsam die Sonne versinkt. Richter mag diesen Blick und die Stadt, die, wie er findet, unter Wert regiert wird. Besonderes ärgert ihn, dass viele Entscheidungen als alternativlos dargestellt würden und sich Politiker zu oft der Macht der Verwaltung ergäben. „Wer regiert in diesem Land: die Politik oder die Verwaltung?“, ruft er unter Beifall in den Saal. „Vielleicht ist dieser Kampf nicht mehr zu gewinnen, aber führen wollen wir ihn!“ Zweifeln hält er seine Lebenserfahrung entgegen: „Manchmal wird sogar Undenkbares möglich, wenn Menschen gemeinsam für etwas eintreten.“ Richter wurde im Herbst 1989 bekannt, als er als junger Kaplan in Dresden zwischen Demonstranten und Volkspolizei vermittelte und Gewalt verhinderte.

Richter ist niemand, der das Blaue vom Himmel verspricht, sondern kündigt an, die Bürger zu fordern. Zumindest bei der Bürgerinitiative wünschen sie sich das sogar. Schon jetzt habe Richters Kandidatur viel verändert, sagt Unternehmer Brumm. Politik sei wieder ein Thema in der Stadt, die Leute diskutierten und interessierten sich. Auswahl haben sie genug, neben Richter treten vier Partei-Kandidaten an, und die Wahlbeteiligung, die vor sieben Jahren bei 30 Prozent lag, dürfte steigen. Die CDU, die den Amtsinhaber unterstützt, betrachtet die Entwicklung freilich mit Skepsis. Sollte Richter in Meißen erfolgreich sein, trauen ihm nicht wenige zu, auch im kommenden Jahr bei der Landtagswahl anzutreten. Richter selbst sagt dazu selbstverständlich nichts; sein Minimalziel ist es, am 9. September in den zweiten Wahlgang zu kommen.